

# Canada Museum, Und Allgemeine Zeitung.

Berlin, Waterloo Township, Ober Canada—Diese Zeitung wird wöchentlich herausgegeben für 2 Thaler des Jahrs:

Alle Rechte vorbehalten.  
Soll diese Zeitung Allgemein sein:

Von Heinrich Wilhelm Peterson.

5 Aus der Nähe—aus der Ferne.  
7 Brinnend alles Neue gerne.

1tes Jahr.

Donnerstag, Juny 23, 1836.

[No. 36.]

Am nächsten Montag ist die Wahl bei Nelson, für neue Assemblymänner. Liebe deutsche Freunde, die ihr zur Wahl geht, thut eure Pflicht, und thut sie gewissenhaft. Das ist die wichtigste Wahl die seit vielen Jahren in Canada gehalten worden ist; die Fortdauer des Friedens, oder ein Bürgerkrieg, mag von dessen Ausgang abhängen. Wir haben euch nichts vorzuschreiben, und auch weiter nichts mehr zu sagen, als, daß wir hoffen und erwarten, daß ihr alle eure Schuldigkeit thun werdet. Folgendes, wie man uns gemeldet hat, sind die Candidaten für die Assembly, nemlich: Abrahm Schid, Esq. James Durand, Esq. Dr. Thomas Rolph, Caleb Hopkins, Esq. Herr Ghisholm u. J. Kirkpatrick, Esq.

(Auf Begehren eingerückt.)

## 13 Ursachen

Warum Sir Francis Head die Geld-Bills zurück gehalten hat für die Erwägung Seiner Majestät.

1. Weil die Verweigerung von der Assembly, eine so kleine Summe als 9,272 Pfund 8 Schilling und 11 Puns, zu verwilligen, welches doch nöthig war um die Regierungskosten zu bestreiten, an den Tag legte, daß die Mehrheit der Assembly bereit sei, die Verbindung zwischen dieser Provinz und Großbritannien aufzuheben, dieweil der Governör die Geld-Bills nicht zurück behalt, die Suppleis (Geldverwilligungen) wie in Unter Canada, bei jeder künftigen Gelegenheit dennoch verweigert werden würden; und diese Provinz, wenn sie nicht ferner die Kosten der Regierungämter bezahlte, würde also des Königs Stellvertreter die Mittel vorenthalten, um die Regierung fortzuführen, und so den ersten Schritt nehmen zur Trennung vom Königreich England.

2. Weil die Anstellung von Commissioners in einigem Geld-Bill, durch die Assembly, eine Verletzung des Königs Vorrecht war, und wider den Gebrauch des Brittischen Parlaments.

3. Weil die Assembly ihre Klage gegen den Governör, an den König überschieft, und also ein constitutionelles Mittel ergriffen hatten, um sich ein vermeintes Recht zu verschaffen—ein Mittel, welches jedem Zweck entsprochen hatte, ohne die Suppleis zurückzuhalten—so hatten sie, also, vergleichungsmäßig, durch das Anhängigmachen von zwei Prozessen gegen den Governör, über eben dieselbe Klage, gezeigt, daß sie nicht wirklich begehren eine Reform zu erlangen, sondern auf eine Revolution abzusehen; und machten es also unschicklich und unsicher für den Governör, einige Geld-Bill zu billigen, welche der Mehrheit der Assembly eine Gewalt geben würde, über einige Gelder die zum allgemeinen Besten der Provinz sollten erhoben werden.

4. Weil die Geld-Bills, 11 Mitglieder der Assembly, welche für das Zurückhalten der Suppleis gestimmt hatten, die Verwendung der Klerfschi Reserven und Schul-Länder anvertrauten, ohne daß sie erfordert wurden einige Sicherheit zu stel-

len für die öffentlichen Gelder, welche sie als Commissioners erhalten würden—welches Peter Perry (solte er lange genug leben) in den Stand gesetzt haben würde, die Summe von 10,000 Pfund, in seine Taschen zu stecken—welches eine größere Summe ist, als alle die jährlichen Kosten der Regierung.

5. Weil viele der, durch diese Geld-Bills ernannten Commissioners, in manchen Umständen sich befanden, von welchen einige kürzlich mit ihren Creditoren einen Vertrag gemacht hatten; und obschon der Governör seine Verwilligung zu verschiedenen Geld-Bills, in denen das Geld durch privat Personen aufgebracht werden sollte, gegeben hatte, so konnte er, als ein treuer Wächter des öffentlichen Beutels, dennoch dessen Inhalt nicht unverantwortlichen und unermögenden Personen Preis geben.

6. Weil, wenn man auch annimmt, daß die Mitglieder, welche zu Commissioners ernannt wurden, verantwortliche Personen wären, so hatten sie aber dennoch, während der Sitzung, eine solche Verschwendung des öffentlichen Geldes gezeigt, indem sie für die Zufälligkeiten des Hauses, Unkosten verursachten, welche beinahe mit dem Verlauf der Suppleis gleich sind—daß der Governör seine Pflicht gegen das Land nicht gethan haben würde, hätte er es zugelassen, daß sie noch mehr der öffentlichen Gelder versingerten.

7. Weil einige der, in den Geld-Bills benannten Commissioners, bei vorigen Gelegenheiten angestellt gewesen waren, verschiedene Tausende Pfunde auszugeben, und noch nie von einem Pfening Rechenschaft gegeben hatten.

8. Weil, in Unter Canada, wo der dortige Governör während den 3 letzten Jahren die Geld-Bills bewilligt hat, nach dem Zurückhalten der Suppleis, die öffentlichen Beamten zum größten Mangel versetzt wurden—gezwungen wurden Geld zu leihen, um sogar die Nothdürfte des Lebens zu verschaffen, zu 25 pro Cent.—und in Lagen versetzt wurden, welche jener Würde und Respektabilität unwürdig ist, welche immer die Beamten der Executiven Regierung, auszeichnen sollte.

9. Weil in Unter Canada, wo der dortige Governör also gehandelt hat, die Anführer der Französischen Canadaer, in öffentlichem Aufstand gegen Sr. Majestät Regierung begriffen, und nahe daran sind Waffen zu ergreifen—zwischen welchen Anführern und den Unruhstiftern von Ober Canada, eine genaue und intime Verbindung besteht, wie deutlich bezeugt wird durch die Adresse unserer Assembly, zur Antwort auf Sir John Colborne's Rede bey'm Anfang der Sitzung, und durch den Brief des Hrn. Sprechers Papineau an den Hrn. Sprecher Bidwell.

10. Weil das Zurückhalten der Suppleis in Unter Canada (obschon die Geld-Bills dort passirt wurden) dem Ackerbau und Handel geschadet, der Einwanderung beinahe Einhalt gethan, und jene Provinz mit unendlichem Streit zerrissen hat—

in Ober Canada würde eine ähnliche Verfahrungsart, ähnliche Folge haben. 11. Weil 16 Glieder der Assembly, welche in den zurückgehaltenen Geld-Bills, zu Commissioners ernannt sind, in der bereits erwähnten Adresse, ihre Billigung ausgedrückt hatten mit dem aufrührerischen Betragen der Anführer der Französischen Canadaer; und durch des Governör's Billigung der Geld-Bills, mit Einfluß und Geld versehen worden wären, um ihre revolutionäre Absichten, in Verbindung der Anführer von der Untern Provinz, auszuführen.

12. Weil der Governör geglaubt hat, daß das Land, indem es mit seinen Repräsentanten unzufrieden sei, eine augenblickliche Auflösung fordern, und verständliche und ehrlichere Glieder erwählen würde, welche, indem sie herzlich in dem constitutionellen Abhelfen wirklicher Beschwerden, mitwirkten; die Suppleis sogleich verwilligen würden; und also Seiner Excellenz Billigung der Geld-Bills gewiß machen würde—welche Geld-Bills nicht verworfen, sondern bloß für des Königs Gutachten aufgeschoben wurden, nachdem dieselben zuerst von all' ihren anstößigen Theilen befreit seyn werden.

13. Weil, (um Alles in wenigen Worten zu fassen,) die Zwistigkeit zwischen dem Governör und der Mehrheit der legherigen Assembly, keine Frage war wegen Pfunde, Schillinge und Pense; sondern ein Streit, ob Ober Canada eine Brittische Colonie bleiben sollte, oder nicht; und weil es besser sei, daß die Provinz, für eine kurze Zeit, unter dem Druck eines Handels- und Ackerbau-Clends seufze, als sich loszureißen vom Mutterlande, von welchem dessen Handel, und folglich dessen gänglicher Ackerbau abhängt, und unter dessen pflegenden Schutz, bis die kürzliche Gesetzgebung seinen Wachsthum gebindert, und dessen Stamm "todtgehackt" hat—dieselbe mit einer Schnelligkeit geschied, beispiellos, sogar in den Vereinigten Staaten von Amerika.

Ein jeder Freund seines Königs und Landes, lese dieses Stück, und reiche die Zeitung sodann seinem Nachbar.

Antwort Sr. Excellenz auf die Adresse von St. Thomas u. dessen Nachbarschaft, von 554 Personen unterzeichnet.

Meine Herren—Die in eurer Adresse ausgedrückten Besinnungen, gewähren mir viel Vergnügen—sind versichert daß meiner Seits keine Bestrebungen ermanget werden, allen den Beschwerden abzuhelfen, welche das Interesse und Wohlergehen des Volks angehen, zu dem ich mich nurmehr gewendet habe für einen standhaften Constitutionellen Beistand.

Ein Auszug aus dem Bericht der ausgewählten Committee der Assembly, über den Executiven Rath.

Während die Committee vielerlei Beschwerden anführt, erinnert dieselbe auch folgende; nemlich, sie sagt:

"Es erhellet ferner, daß verschiedene

Prediger der Kirche von England, von der Regierung große Quantitäten der Klerfschi Reserven, im Austausch für ihr eigenes privat Eigenthum, bekommen haben. Zum Beispiel, der Ehrwürdige James Cogan gibt 36 Acker Land her im Township Hope, mit einem Haus darauf, und bekommt dafür, im Austausch, 1020 Acker, wovon 400 im Township Hope, 300 in Cavan, 100 in Smily, und 200 in Seymour liegen.

Der Ehrwürdige Benjamin Cronnen gibt her 4 Acker Land mit einem Wohnhaus, und andern Gebäuden, und bekommt im Wechsel dafür 1892 Acker, wovon 1396 im Township London, und das Uebrige in Missouri, gelegen sind.

Der Ehrw. Francis Evans, gibt her 50 Acker von einer Klerfschi Reserve, und 50 Acker in Woodhouse, ohne einiges Haus oder Gebäude, und erhält dafür 800 Acker in Walpole.

Der Ehrw. Philip Mayerhoffer, gibt her den hintern Theil von der Lotte No. 17, in der 5ten Concession von Markham, enthaltend 70 Acker ohne Haus oder Gebäude, und er bekommt dafür, Lot No. 19, in der nemlichen Concession, des nemlichen Townships, enthaltend 200 Acker.

Ein gewisser Hr. Van Sittart erhält für ein Haus, 2 Acker und 2 Lotten Land in Blandford, und 26 Acker in St. Driford, 3,690 Acker schätzbares Land!

Und alle diese Schenkungen, und alle diese Gaben in Austausch, (oder Schwap) für Plantaschen und Landstriche, sind Zugaben zu der großen regelmäßigen Bewilligung, die ihnen jährlich von der Regierung, aus den öffentlichen Geldern der Provinz, ohne das Bewußtseyn oder Willen des Volks und ihrer Repräsentanten, bezahlt wird!—[Hier können wir nicht umhin, um einem jeden Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, zu bemerken, daß es auch etliche Prediger der Kirche von England in Canada gibt, denen keine "große Bewilligung" von den öffentlichen Geldern der Provinz, bezahlt werden. Die Zahl dieser Prediger ist aber gering—die meisten bekommen große Summen Geld, und noch Land dazu, mehr vielleicht als ihre Nothdurft und Nahrung erfordert.—Das öffentlich Land sollte, unserer Meinung nach, nicht bloß und ausschließlich, einer Kirche, oder einer Sekte, verwilligt werden—es sollte in gleiche Theile, nach Verhältnis ihrer Anzahl unter allen Kirchen oder Sekten, zur Beförderung des Christenthums, und zur Erziehung der Jugend angewendet werden.—Redakteur des Museums.]

Also in einem Jahre zum Spott all' unserer demüthigen Gegenvorstellungen, und ernstlichen Protestationen gegen Kirch-Errichtungen und Regierungs-Begünstigungen der religiösen Körper, sind 57 Regierungs-Pfaffen in dieser Provinz fest gesetzt, und aus den Klerfschi Reserven beschenkt worden—fest gesetzt u. beschenkt unter dem Großen Siegel, um allem eine besondere Feuersichtigkeit zu geben, und, wo möglich, es unwiederruflich zu machen."



Canada Museum.

Berlin, Waterloo Taunship:

Donnerstag, Juny 23.

Da wir, trotz unserer Erklärungen, noch immer beschuldigt werden, zu der Cory Parthei zu gehören, so sagen wir nochmals, und zwar zum letztenmal, daß wir feiner Parthoi angehören; sondern unpartheyisch für alle Partheyen drucken, wenn sie es verlangen, zum Besten des Volks. Da wir im Besitz der einzigen deutschen Druckerei hier sind, so wäre es auch höchst ungerecht, unsern Lesern die Argumente beider Partheyen vorzuenthalten, und sie mit den Dokumenten von nur Einer abzuspisen. Es wäre aber auch höchst unbillig von unsern Lesern, wenn sie uns zumuthen wollten, daß wir für eine Parthei schreiben und drucken sollten, ohne daß uns dieselbe mit Dokumenten versieht, und uns für unsere Extra - Arbeit bezahlt; und daß wir, genöthigt würden, die den Vord langen spißsündigen Reden, unserer gelehrten und ungelehrten Repräsentanten die Wahrheit, sammt den Beweisen dafür, herauszusuchen, und einem jeden nach seiner Fassungskraft, auszulegen! Das wäre in der That zu viel verlangt! Wir gestehen frei, daß wir den Gesinnungen, die unser jetziger Gouverneur in seiner Rede ausgedrückt, unsern vollen Beifall schenken — wir haben aber noch nie gesagt, daß wir ihm beistehen werden, wenn er von diesen Gesinnungen abweicht, und dagegen handelt, und werden es auch nicht thun; gehören daher auch nicht der Cory Parthei an. Ebenfowenig gehören wir den Radikalen zu, die eine Trennung von dem Mutterlande herbeizuführen sich bestreben; weil wir vollkommen überzeugt sind, daß diese Begehrtheit zu unserm allgemeinen Verderben ausfallen würde. Aber für eine Reform auf gesetzlichem Wege, für friedliche Abhülfe unserer wirklichen Beschwerden; für Verbesserung der eingeschlichenen Mißbräuche, stimmen wir von ganzem Herzen; dazu wollen wir auch freiwillig die Hand bieten, und unsere Leser gerne mit Allem bekannt machen, was zu unserm wahren Besten dient; und werden uns daher auch erlauben, unsere Ansichten über diese Gegenstände, frei und offen darzulegen, ohne Rücksicht auf Parthei; weshalb wir nun nochmals bitten, uns mit partheyischen Beschuldigungen zu verschonen.

Auch nehmen wir gerne, mit Verstand und Einsicht geschriebene Aufsätze an, welche zum Unterricht und Wohl unserer Leser dienen mögen.

(Eingefandt.)

Freund Peterson... Ich ersuche dich, folgendes in deine Zeitung einzurücken. In einer mir soeben zu Hand gekommenen Flugschrift, ausgegeben von den sogenannten Reformers, erscheint, daß solche das Volk glauben machen wollen, als ob die Regierung damit umginge, die Abgabe des Zehnten in dieser Provinz einzuführen. Ich war bisher sehr zu Gunsten der Reformers; aber aus dieser Angabe erbelle ich klar und deutlich, daß diese Herren mit Lüge n umgehen: denn in England selbst wird stark daran geschafft, den Zehnten abzuschaffen; wie könnte denn die hiesige Regierung unternehmen, solchen einführen zu wollen?

In genannter Schrift wird noch viel von kirchlichen Sachen, als großen Beschwerden gehandelt; aber was gehen uns Deutsche, u. besonders uns Niennonen, diese an?... Deutsche, paßt auf, w e m i h r traut!!! ..... W a t e r l o o .

Ben Mohamed Alp Ali, ist ein junger Türke (wie er sich selbst ausgiebt, u. den ersten und einzigen den wir je gesehen haben) welcher am letzten Donnerstag bei uns war. Seine Geschichte, ist höchst interessant. Wir theilen dieselbe hier kürzlich mit. Er ist 22 Jahre alt; er ward geboren in der Stadt Damaskus, in Asien; sein Vater ist ein Türk, seine Mutter ist eine Christin (geboren in Poland) — seine Verwandte sind wohlhabend; er hat die Kaufmannschaft gelernt; spricht, leset und schreibt Arabisch, Persisch, Türkisch und Lateinisch, auch versteht er etwas Deutsch. Vor ungefehr einem Jahr war er als Schreiber auf einem Schiff, welches auf seiner Reise nach West - I n d i e n von den grausamsten Seeräubern angefallen wurde, die alle am Bord massakrirten, ausser diesen Ben Mohamed Alp Ali und einem Knaben, die aber beide schwer verwundet, und sodann auf ein kleines Boot gethan und den Wellen übergeben wurden, auf welchen, mit nur ungefehr 1 Pfund Brodt und wenig frisches Wasser sie 7 Tage herumtrieben; da die gütige Vorsehung es so fügte, daß Capitan Johnson sie gewahrt wurde, rettete und mit nach Quebeck nahm. Der Knabe starb an seinen Wunden, und Ben, der selbst bei 6 Monate lang das kalte Fieber gehabt hat, ist jezt auf seiner Reise nach seiner väterlichen Heimath begriffen. Er bittet um Geldbeisteuer, damit er in den Stand gesetzt werden möge, wieder heim gehen zu können. Von hier gieng er nach Newyork.

Professor Joseph Harris, (einer der Haupt - Lehrer in der Ober Canada College, in der Stadt Toronto,) giebt dem unglücklichen jungen Mann, folgendes Attestat:

„Der Träger scheint ein Gegenstand des Mitleids zu seyn. Die Nachricht die er von sich selbst giebt, correspondirt mit der, oben an seiner Bittschrift. Sein Gefährde starb zu Three Rivers, an einer Wunde die er bekommen hatte als er von den Seeräubern angefallen wurde. Er wünscht nach Neu-York zu gehen, um von dort eine Passage nach Hause zu suchen; wo, wie er sagt, seine Eltern vermögend sind. Ich erachte ihn gänzlich als einen Gegenstand der mitleidigen Erwägung, als einen jungen Mann von augenscheinlicher guten Erziehung, und pfeninglos auf eine Gemeinheit geworfen, wo er kaum die Möglichkeit hat seine Mängel und Unglücke denen verständlich zu machen, die willig seyn möchten ihm zu helfen.

„Jos. Harris.“  
„U. C. College, Merz 21, 1836.“

(Eingefandt.)

Herr Drucker!

Durch die Aufnahme meines vorigen Schreibens an Sie, wie auch der Bekanntmachung von Herrn Durand, in Ihrer resp. Blatt, sehe ich mit Vergnügen, daß Sie wirklich gesonnen sind, Ihren bekannten Grundsätzen von Unpartheylichkeit in politischen Dingen nachzukommen.

Während dieser Zeit ist mir ein Dokument zu Handen gekommen, für welches ich schon lange wünschte, nemlich, die 13 Ursachen, warum Sr. Erzel, die Geld Bills zurückhielt.

Sie solche, wie ich hoffe, auch haben, und in die nächste Nummer Ihrer Zeitung einrücken werden, so will ich mich hier nicht weiter darauf einlassen, sondern

jeden für sich selbst darüber urtheilen lassen, und mich begnügen, meine Deutschen Brüder auf die letzte Ursache besonders aufmerksam zu machen, als eines Jeden ernstlicher Betrachtung werth.

Daß die Einwanderung der Britten in die Canadas, durch die Unruhen in der Untern Provinz, seit zwey Jahren beynahe aufgehört haben, und den Ver. Staaten zugewendet wurden, haben wir zu unserm großen Schaden, leider längst erfahren müssen. Daß solche unter jetzigen Umständen sich nicht erneuern werden, ist leicht zu begreifen. Was ist aber die Folge? — Stets größerer Mangel an Arbeitern und an Capital, aller Unternehmung - Geist wird mehr und mehr darnieder geschlagen, Handel und Gewerbe gelähmt, die Landwirtschaft zu Boden gestossen. Habt ihr solches noch nicht hart genug gefühlt? Wollt ihr euch selbst noch mehr wirkliche Beschwerden auf den Hals laden, u. euch um die eingebildeten, weniger drückenden, nicht allgemeinen Beschwerden zanken, Aufruhr erregen und einander die Hälse brechen? Oder worin bestehen die großen Beschwerden, die solchen Zankes werth sind? Könt ihr Deutsche, Ein bey Einem, mit solche nennen? Ich würde die Aufzählung derselben mit Dank empfangen. Gesezt auch, unser Land würde zu einer Republik umgestaltet, was würden wir dabey gewinnen? Gewiß nichts. Die Einwanderer aus Großbritannien, reich und arm, können gewiß nicht in unser Land wegen der vortheilhaften Lage desselben, sondern einzig und allein, weil es eine brittische Provinz ist. Macht diese Provinz zu einem unabhängigen Staate, und ihr merdet gewiß nicht viel Engländer mehr hier sehen, die Geld mitbringen, wohl aber Schwaren von Yankies, die das Bißchen Geld, welches wir noch haben, holen.

Unsere Regierung würde noch viel kostspieliger, die Amtsjagerei stärker, Laren erhöht und die wirklichen Lasten und Beschwerden sehr vermehrt. Die Lage unsers Landes erfordert es zu unserm Wohl noch länger mit England vereinigt zu bleiben. Sollten wir aber so thöricht seyn, und durchgehends gerade die nämlichen Männer wiederum in die Assembly wählen; die darinnen waren, so gäben wir dem Gouverneur gegründete Ursache, solche wiederum zurückzuschicken, als Männer, mit denen Er nichts zum Besten des Landes, nichts zur Abhülfe der Beschwerden thun kann. Diese würden dagegen klagen, daß der Gouverneur die Stimme des Volks verworfen habe, und das Volk nicht hören wolle. Revolution würde die Folge seyn zu unserm Verderben.... Darum seht zu, welchen ihr erwählt.... Euer aufrichtiger Freund, Ch. Friedlieb.

(Aus dem Englischen übersetzt.)

Frage. Was wird unter dem Austruck „Pfarreren“ verstanden?

Antwort. In der Kirche von England befindet sich ein Prediger - Orden, genannt „Pfarrherren“ oder Rektoren, welche Prediger - Stellen haben für ihre Lebenszeit; der Ort wo sie wohnen, heißt „Pfarr“, oder Rektors, und die von der Regierung geschenkten Länder, „Schenkungen“, oder Endowments der Pfarrei.

Frage. Wie viel Acker unsers öffentlichen Landes sind, während dem letzten Jahr an Pfarreyen verschenkt worden?

Antwort. Ungefehr 20,000 Acker!!!

Auszehehung... Ein niesehndes Mittel darwider soll seyn, wenn der Kranke für mehrere Monate lang, täglich früh nüchtern ein Trinkglas voll frisches Wasser trinkt, in welchem das Weiße eines Eies verrührt worden ist.

Die großen Material - Magazine der Herren Kennig u. Comp. in der Frontstraße zwischen der Chesnut - und Walnutstraße, geriethen hier am letzten Sonntag Morgen in Brand. Es war eines der hartnäckigsten und größten Feuer, das seit vielen Jahren in Philadelphia sich ereignete. Mehrere Tage hindurch waren die Feuerkompagnien in fast ununterbrochener Thätigkeit, um die angrenzenden Häuser zu retten. Die Baarenvorräthe wurden, so weit man weiß, völlig zerstört. Ihr Werth überstieg die Summe von 100,000 Dollars. Der größere Theil, mit Inbegriff des Gebäudes, war in mehreren Affekuranzen versichert. Bücher, Noten und Wechsel, zu dem Betrage von 20,000 Dollars, wurden in Sicherheit gebracht. Am bellagenswertesten ist der Verlust an Menschenleben, der dabei stattfand. Ein Jüngling von achtzehn Jahren lag zwei Stunden hindurch unter den Ruinen als man ihn fand. An demselben Tage des Abends zog man ein anderes Opfer aus den rauchenden Trümmern, James Funk, Mitglied der Feuerkompagnie der nördlichen Freiheiten. Auch in ihm war keine Spur des Lebens mehr. James Quin, zur Hibernia - Feuerkompagnie gehörend, ward stark beschädigt. — Vergangenen Montag, Abends zwischen 9 und 10 Uhr, verkündete die Stadtglocke ein neues großes Feuer auf der Ridge Road. Eine Dampfjägemühle brannte mit allen darin befindlichen Materialien, deren Werth man auf 50,000 Th. anschlägt, nieder. Sie waren nur theilweise, versichert.

St. Louis, (Missouri) den 29st. April.

Zu wiederholten Malen, und noch heute sind hier Familien aus dem Osten angekommen, mit der Absicht, sich an den Staat der Deutschen in Missouri anzuschließen. Da ein Herr soll mehrere Familien in Deutschland bestimmt haben, über New Orleans direct hieher zu reisen, um den deutschen Staat in Warren County, dem er sie vor der Hand anzuzeigen beabsichtigt, zu vergrößern. Es ist uns unbegreiflich, daß in den vorderen Staaten noch so falsche Ansichten über den Westen herrschen.

Ein Aufsatz in einer vorjährigen Nummer der „Alten und Neuen Welt“, eingekandt aus dem Warren County, Mo., mag allerdings zur Verbreitung dieses Strethums manches beigetragen haben; es wird aber auch darin einerseits nur der Wunsch zu einem engen Zusammenschließen der Deutschen geäußert, und dann wird mit etwas grandiosen Farben ein dortiger Verein geschildert, der aber bloß g e f e l l i g e s z u s a m m e n s e i n zum Zwecke hatte, und neuerdings völlig eingeschlagen ist. Wir erklären es nicht zum erstenmale — daß eine deutsche geschlossene Gesellschaft, oder nur ein ausschließlich deutsches Settlement hier weder existirt, noch allem Anscheine nach je existiren wird, und bedauern, daß berichtigte Aufsätze, wie sie in No. 9, 14, 15, 20. unseres Blattes zu lesen sind, in den Spalten der östlichen Blätter keinen Platz gefunden haben, daß man endlich einem Hrn Dr. Grosse in Pennsylvanien, der den Westen nie gesehen hat, mehr Glauben zu schenken scheint, als uns, die wir mitten in den fraglichen Verhältnissen leben, und uns schon ex-officio auf das genaueste um dieselben zu bekümmern haben. [Anz. v. Westens.]

Anstellung durch den Gouvernör v. Penn.

A. F. S o b a r t, von Montgomery Co. zum General Auditor.

J o h n G e b h a r t, von Somerset, zum Sekretair des Land - Amtes.

J o h n T a v l o r, von Indiana, zum General Landmesser.

Ein paar ver... andige Leute... druck hatten, m... jetziger heutigen... von diejenigen... aubrit des Wufes... n Seite, in S... a dachten wir... ihr bedenklich... Provinz, und... anders ein Seitun... Umständen b... eiflicher Erwägu... wir zu dem woy... daß es nöthig sei... werde in den bu... von Hulton Gau... blp. Liebe Les... selbst die Frage... die Herren Dur... für euch bezweck... aber immer viel... chen noch immer... tiagen über die... immer entgegen... friedenheit unte... ten, das können... gleichen — darin... haben es die R... „Reformers“? ... ung der beiden... Peregrine Mai... borne; und so... ter der erst vor... teuren Regierun... Head, der bis... hat, und auch... wirkliche Besch... Diese unsere... den uns jezt v... schaffen, Tor... Parthei Klassifi... nen wir nicht v... als unsere Sch... tigen Zeit, nic... dern frei herab... ben Deutschen... beln zu warnen... Deutsche... Markham, W... vorsichtig bei... paar Tagen m... Laßt euch doch... Stimmen ma... ner, in Ober... ergeben fort... Schicksal ist i... Gutes und... die glücklicher... unserer W a... auf künftige... se ein jeder tr... die erschreckli... erwand un... zuvor haben... Provinz sich... lichen Lage b... stehen auf ei... lichen Zeitpu... den, ob wir... empören, un... Mutterland... losstreifen, o... Bürger, un... wollen unte...

Wir mü... wiederholten... che, so wie... sich nicht b... fahrd... wesen finde... unehrliche... die Ermähl... ruhig, se...

(Aus dem G...)

Magazine der  
Frenistraße  
alnuttstraße  
tag Morgen  
rtmächtigten  
elen Jahren  
e. Mehrere  
kompanien  
tätigkeit, um  
etten. Die  
weit man  
h übersteigt  
ollars. Der  
des Gebäu-  
ngen versich-  
Hies zu dem  
s, wurden in  
genwert-  
enleben, der  
von achtzehn  
ndurch unter  
fand. An  
zog man ein  
enden Trüm-  
d der Feuer-  
theiten. Auch  
ebens mehr.  
fenerkompag-  
eschädigt. —  
ends zwischen  
e Stadtglöde  
der Rüdige  
e brannte mit  
erialien, deren  
anschlägt, nie-  
ise, versichert.  
29. April.  
nd noch heute  
sten angekom-  
n den Staat  
anzuschließen  
Familien in  
en, über New  
reisen, um den  
County, dem  
n beabsichtigt,  
unbegreiflich,  
a noch so falsche  
herrschen.  
ährigen Num-  
n Welt, ein-  
County, Mo.  
ung dieses Stre-  
en haben; es  
erfeits nur der  
nemensschließen  
und dann wird  
en ein dortiger  
los g e s e l e  
n zum Zwecke  
g eingeschlagen  
yt zum ersten  
eschlossene Ge-  
ießlich deutliche  
istirt, noch al-  
iren wird, und  
Auffäge, wie  
nseres Blattchen  
en der östlichen  
den haben, daß  
Dr. Grosse in  
ken nie gesehen  
afen schmer, als  
schlichen Bet-  
schon ex-officio  
ben zu beküm-  
d. Westens.  
ernör v. Penn.  
n Montgomer-  
von Semers-  
mts.  
von Indiana

Ein paar verständige Worte an ver-  
ständige Leute. — Seitdem wir dasjenige  
vortratt hatten, was auf der ersten Seite  
unserer heutigen Zeitung steht, und auch  
von diejenigen Bemerkungen unter der  
Kubrik des Museums gleich auf der zwey-  
ten Seite, in Schriften, aufgelegt waren;  
da dachten wir so nach, über die jetzigen  
sehr bedenklichen Angelegenheiten unserer  
Provinz, und wie ein ehrlicher Mann, be-  
sonders ein Zeitungsdrucker, sich unter die-  
sen Umständen betragen sollte. Und, nach  
eifriger Erwägung aller Sachen, kamen  
wir zu dem wohl überlegten Entschluß,  
daß es nöthig sei, daß ein Wechsel gemacht  
werde in den bisherigen Repräsentanten  
von Halton County, im Hause der Assen-  
blen. Liebe Leser von Halton, legt euch  
selbst die Frage vor: Was Gutes haben  
die Herren Durand und Hepkins bisher  
für euch bezweckt? Nichts; gar nichts;  
aber immer viel versprochen, und verspre-  
hen noch immer viel. Aber beständig zu-  
sagen über die Regierung und derselben  
immer entgegen arbeiten, und eine Unzu-  
friedenheit unter dem Volke rege zu hal-  
ten, das können und thun sie und ihres  
gleichen — darin sind sie ganze Kerle. So  
haben es die Radikalen oder sogenannten  
"Reformers" gemacht unter der Regier-  
ung der beiden vorigen Governöre. Sir  
Beregrine Maitland und Sir John Col-  
borne; und so machen sie es jetzt auch un-  
ter der erst vor einigen Monaten angetre-  
tenen Regierung von Sir Francis Bond  
Head, der bis dato alles Mögliche gethan  
hat, und auch ferner thun wird, um alle  
wirkliche Beschwerden abzuhefen.

Diese unsere eheliche Erklärungen wer-  
den uns jetzt vielleicht wohl die Ehre ver-  
schaffen, Tory genannt, oder mit jener  
Parthei klassifizirt zu werden. Das kön-  
nen wir nicht helfen. Wir erachten es aber  
als unsere Schuldigkeit, bei jetziger wich-  
tigen Zeit, nicht länger zu schweigen, son-  
dern frei heraus zu reden, und unsere lie-  
ben Deutschen Mit-Unterthanen vor Ue-  
beln zu warnen, u. zum Besten zu raten.

Deutsche Mitbrüder von Waterloo,  
Markham, Waben und Clinton! — Seyd  
vorsichtig bei der nächsten Wahl: in ein  
paar Tagen wird dieselbe gehalten werden.  
Laßt euch doch nicht verführen. Auf eure  
Stimmen mag es ankommen, ob wir fer-  
ner, in Ober Canada, in Frieden u. Wohl-  
ergehen fortleben sollen oder nicht. Unser  
Schicksal ist in unsern eigenen Händen —  
Gutes und Böses ist uns vorgelegt, und  
die glücklichen oder unglücklichen Folgen  
unserer Wahl, mögen sich gar leicht bis  
auf künftige Geschlechter hinrecken. Laß-  
e ein jeder treuer Unterthan der Obrigkeit  
die erschreckliche Verantwortlichkeit wohl  
erwägen unter welcher er jetzt ruht. Nie  
zuvor haben die Angelegenheiten dieser  
Provinz sich in einer solchen höchst bedenk-  
lichen Lage befunden, als gerade jetzt. Wir  
stehen auf einem wichtigen, einem gefähr-  
lichen Zeitpunkt! Es soll entschieden wer-  
den, ob wir uns gegen der Regierung  
empören, und als gesetzlose Rebellen vom  
Mutterland — von England — gewaltsam  
losreißen, oder ob wir, als friedliebende  
Bürger, und gute Christen, der Obrigkeit  
wollen unterthan seyn, oder nicht!

(Aus dem Christian Guardian in Toronto.)  
(Mittwoch.)  
Wir müssen den letztgegebenen Rath  
wiederholen, und die Glieder unserer Kir-  
che, so wie das ganze Publikum warnen,  
sich nicht durch die gegenwärtige Aufre-  
gung zu lassen, und voreilig  
falsche Schritte zu thun. Zu unserm Leid-  
wesen sind wir, daß von beyden Partien  
unehrliche Anstrengungen gemacht werden,  
die Erwähler irre zu leiten. Darum send  
ruhig, sey maßig.

Es wird über zwey Hauptpunkte ge-  
stritten, welche von großem Interesse sind,  
nämlich, die Klerteski Reserven, und die  
Landpreise. Erstere hat das Volk lange  
Zeit beunruhigt und zerrtheilt, und meh-  
rere Ausdrücke der öffentlichen Meinung  
hervorgebracht. Die (Methodist) Con-  
ferenz ist schon lange befestigt in ihren  
Ansichten über die Unrechtmäßigkeit, die  
Kirche von England mit diesem Eigenthum  
zu begaben. Wir lernen jedoch mit Ver-  
gnügen, daß das Governement Neigung  
zeigt, diese Sache zu allgemeiner Zusie-  
henheit zu endigen.

Allgemein geklagt wird über den Preis  
vom Land, und die Schwierigkeiten bey  
Kauf desselben. Es ist ein Gegenstand  
von allgemeiner Intresse, für die wachsen-  
de Wohlfarth des Landes, und wird, wie  
wir hoffen bald verbessert werden. Er  
hat die ernstliche Aufmerksamkeit vieler  
in Anspruch genommen, welche mit der  
Gesetzgebung in Verbindung sind, und wir  
glauben, daß der Governör für Heilmit-  
tel gesorgt hat, und bloß gute Gelegenheit  
abwartet, schätzbare und große Verbeser-  
ungen darinnen vorzunehmen. Laßt das  
Land verkauft werden zu einem mäßigen  
Preis, und leistet den Einwanderern allen  
möglichen Vorschub, und die wohlwollen-  
den Absichten Er. Erzellenz werden uns  
bald die Erfüllung jener edlen Erklärung  
in einer seiner Antworten zusichern, da Er  
sagt: — "Ich verlange nichts, als euer  
Land mit Männern, Weibern und Geld  
zu füllen." Solcher Zustand der Dinge  
mag bald verwirklicht werden, wenn die  
Erwähler ihre Pflicht thun, und solche  
Männer wählen, welche die Bemühungen  
des Governörs unterstützen; wenn es aber  
dagegen solche sind, die weder Hofslichkeit,  
noch Achtung, noch guten willfährigen  
Charakter besitzen, dann mögt ihr Unord-  
nung und jede üble Handlung erwarten.

Die neueste und wichtigste Frage aber,  
ist die um eine "verantwortliche Regier-  
ung," oder eigentlich um eine Verände-  
rung in der Regierung, so, als uns unab-  
hängig zu machen; ob wir in einer Colo-  
nial Verbindung bleiben, oder uns selbst  
durch Wahl-Institutionen regieren sollen;  
mit andern Worten, ob wir unter britti-  
scher Herrschaft bleiben, oder eine Republi-  
kisch werden sollen. Einer der Haupt Re-  
formers sagte jemanden deutlich: Wir  
wollen unsern Governör selbst erwählen.  
Jede Regierungsform hat besondere Vor-  
züge, und auch Fehler; keine ist frey von  
Uebeln in Theorie oder in Praxis. Die  
großen Entzwecke von Regierung sind:  
Beschützung von Person und Eigenthum;  
Gleiche und unparthenische Gerechtigkeit  
gegen alle Classen. Sind wir im Besiz  
derselben? Diese Frage wird verschiednen  
beantwortet. Einige antworten regiert  
von Vorurtheilen; andere von eingebilde-  
ten Beschwerden, und nur wenige in näch-  
stern gemachter, redlicher Ansicht all' der  
verschiedenen Grundsätze und Umstände,  
die in solchen Dingen betrachtet werden  
müssen.

Gute Regierung ist alles was wir be-  
dürfen, aber worin besteht gute Regier-  
ung? In einer befestigten, sichern, und  
so wohlthätig als möglichen. Jeder muß  
eingestehen, daß unsere Taxen unbedeu-  
tend sind, und geringer als in jedem an-  
dern Lande, und daß wir beschützt sind bey  
einer Macht, allen Forderungen gewach-  
sen, und wäre es nicht für einige berück-  
tigte Unruhestifter, wir würden sehr ruhig  
und zufrieden seyn.

Laßt die Erwähler sich erinnern, daß sie  
Gott und Menschen verantwortlich sind.  
Sie und ihre Familien sind tief interessirt  
in der Folge von dem, was sie nun thun  
werden. Handelt nach dem Rath eines  
Mannes, der in Ephesus in öffentlichem  
ich bin es auch wirklich."

Ante Land, welcher sagte: Ihr Männer  
handelt nicht unbedächtig.

Wann wir über die vielen nöthigen Verbeser-  
ungen nachdenken, welche an dem vorangehen ren-  
ten, habe die letzte Assenbly sich unserer Intresse  
angenommen; und die gegenwärtige unruhige Lage  
des Landes mit jener Ruhe verglichen, die jetzt  
überall hätte herrschen können, wäre die letzte As-  
senbly so jugendhaft wie den, wie sie es hätte thun  
sollen; so können wir nicht anders als die große  
Notwendigkeit einsehen, daß andere Glieder er-  
wählt werden müssen. Ein Wechsel ist durchaus  
notwendig. Niemand, der Verstand hat, wird  
sagen, daß der große Lärm den die letzte Assenbly  
gemacht hat, einigen Nutzen geschafft hat — es muß  
aber ein jeder gestehen, daß, wann die neulichen  
Männer wieder erwählt werden, es wieder eben-  
so gehen wird. Das Beispiel der vorigen Assen-  
bly mag der Assenbly hat uns gelehrt was wir von einer  
Nächst Assenbly zu erwarten haben; und wann  
wir wünschen, daß künftige Sitzungen besser zu-  
braucht werden sollten, als die Vergangenen, so müs-  
sen wir andere Männer erwählen.

Siecht Wichtig! — Die jetzige fast allgemei-  
ne Klage in unserer Provinz bezieht sich fastlich  
auf die Frage: Soll Ober Canada ferner eine  
brittische Provinz, am Mutter, abhängig  
bleiben; oder soll dies Land eine Rep-  
erben?

Hr. Durand — welcher noch vor wenigen Tagen  
sagte, daß er nichts, gar nichts vom Volk verlange,  
nur aber dessen Bestes zu befördern suchte — wurde  
bei der letzten Gesetzgebung zu einem Commis-  
sioner bestimmt für die Schul- und Kronen-Länder, im  
West District, zu vier Thalern des Tags; ob schon  
kein Zug Schul-Land im West District sich befin-  
det!

Hr. Caleb H. Perkins ist ebenfalls zum Commis-  
sioner bestimmt für den Verkauf von Klerteski Reser-  
ven im West District, und anderswo, zu 5 Pro-  
zent auf den Werth solcher Reserven.

Hr. Thurburn ist zum Commis-  
sioner bestimmt worden, zu dem Verkauf des Westland Canal  
Stocks, zu 5 Thalern den Tag; und als Commis-  
sioner der Herrsche Surweh Bill, zu 4 Thalern den Tag.  
Alle diese Glieder der Assenbly stimmten nicht  
nur für das Gesetz welches sie selbst zu diesen ein-  
trächtigen Reserven erhob, sondern stimmten auch  
für's Zurückhalten der Surpleis. — Das erwähnte  
Gesetz wurde jedoch glücklicherweise nicht von un-  
serm weisen Governör unterschrieben — also fiel es  
durch, und wurde nicht zum Gesetz.

Die Hamilton Gazette vom 15ten dieses, sagt:  
"Wir haben die beste Auctorität anzugeben, daß  
wir zuversichtlich auf die Verwerfung von wenig-  
stens 10 Radikalen, hiesig von Toronto, rechnen  
können; deren Stellen eingenommen werden von  
sanftmüthigen Constitutionellen."

Den Zehnten. — Damit die Deutschen nicht da-  
mit betrogen werden, daß die Radikals sagen, Sir  
Francis wolle den Zehnten einführen; so zeigen  
wir hiermit an, daß der König am 20sten Februar,  
1835, durch eine Proclamation kund machte, daß  
in dieser Provinz kein Zehnter erhoben werden  
sollte.

Folgendes sind die Constitutionellen Candidaten  
für die künftige Assenbly, so weit wir noch bisger  
ihre Namen erfahren haben: —  
In Kenner und Addington, die Herren J. S.  
Carmichael, und G. H. Deiler. — Für die Stadt  
Kingston, C. A. Hargreaves, Esq. Der Hr. Wil-  
liam H. Draper, für die Stadt Toronto. — Für  
Simcoe County William B. Robinson, Esq. —  
Für einen Theil von York County, Benjamin  
Tobene, Esq. Er wohnt an der Jung Straße; und  
Celia C. Fortie ist ein Candidat für die Stadt  
Hamilton.

Bei 25.000 Menschen haben, seit dem Auf-  
bruch der letzten Gesetzgebung, Wittschaften an un-  
sern hiesigen Governör überhand — und die meisten  
waren Bauern — bittend er möchte die Gesetzgebung  
auflösen, und neue Glieder erwählen lassen. Er  
hat die Stimme des Volks gehört.

Der Governör sagt unter andern in sei-  
ner Antwort auf eine Adresse an ihn  
von den Einwohnern vom Ottawa Dis-  
trikt, daß "täglich die falschesten Gerüchte  
erfunden, und auf große Kosten durch die  
ganze Provinz verbreitet werden, um, wo  
möglich, das öffentliche Gemüth immer  
noch zu verführen und aufrührerisch zu  
machen. Es wird, zum Beispiel, gesagt,  
daß ich wünsche den Zehnten einzufüh-  
ren; daß ich Pläne entwürfe, um das Volk  
von Ober Canada zu Sklaven zu machen, u.  
Meine Pläne und Vorhaben befinden sich  
alle, und sind bekannt gemacht in den An-  
weisungen die ich vom König erhalten ha-  
be. Diese erfordern mich, ohne Parthei-  
lichkeit, die Beschwerden des Landes abzu-  
helfen; und es ist darum, weil die Unru-  
stifter sehen daß ich entschlossen bin  
es zu thun, daß sie sich bestreben mich da-  
von abzuhalten, durch alle Kunstgriffe die  
sie in ihrer Gewalt haben. Sie erklären  
mich als ihren Feind, und die Wahrheit ist  
ich bin es auch wirklich."

**Governörs Erklärungen.**  
Erwiderung des Governörs auf eine  
Adresse von Simcoe Township. — Mei-  
ne Herren, Meine Pflichten sind, wie ihr  
sagt, "mühsam und schwierig," und den-  
noch sind die Instruktionen welche ich von  
Seiner Majestät empfangen habe, deut-  
lich und leicht — aber Ober Canada ist so  
schrecklich betrogen worden durch falsche  
Angaben, daß der Bauern Interessen ver-  
nachlässiget werden, während die Unruhe-  
stifter der Provinz eine reiche Erndte ein-  
nahmen.

Meine Herren — ich wurde von Seiner  
Majestät hierher geschickt, besonders um  
den Beschwerden des Landes abzuhelfen.  
Ich sehe es ganz deutlich, wer dessen Fein-  
de sind; und ich erkläre es euch, daß  
Wann der Bauer war will  
bestehen, so will ich ihm bei-  
stehen.

Es ist ganz gewiß daß ich dieser Pro-  
vinz einen mächtigen Beistand leisten kan;  
und es ist eben so gewiß, daß ich von Sei-  
ner Majestät beordert bin es zu thun.

Es heißt in einer neuerlichen Toronto  
Zeitung, daß Hr. Mackenzie zwei Ver-  
sammlungen gehalten habe, welche von  
ihm selbst berufen wurden in York Coun-  
ty; wo es ihm bei beiden fehl schlug, die  
Unterstützung seiner ehemaligen Consti-  
tuenten zu erlangen. Wir vernehmen  
daß der kleine Mann, bei einer Versamm-  
lung an der Jung Straße, sogar bis zu  
Thränen gerührt wurde, weil ihn seine  
alten Anhänger verlassen! — So geth's  
den unächtren Reformers, die immer Lärm  
machen, aber keine Verbesserung.

Wir haben seit einigen Tagen her, viel Re-  
gen gehabt, welcher kühles Wetter und hebes Was-  
ser verursacht hat. Das hebe Wasser hat, wie wir  
hören, hin und wieder, unsern benachbarten Mühl-  
Räben und Mühlkrämen, einigen Schaden zuge-  
fügt. — Aber, in den Ber. Staaten hatten sie noch  
mehr Regen, und viel kälteres Wetter — auch soll  
dort das hebe Wasser weit größern Schaden ange-  
richtet haben, als hier in Canada, bei uns.

Wichtig für alle. — Es soll bald eine große Bank,  
deren Capital in 2.400.000 Thalern bestehen soll, in  
Montreal errichtet werden. Es soll ein Zweig die-  
ser Bank in der Stadt Toronto, so wie auch in ei-  
ner jeden Hauptstadt der andern Nord Amerikan-  
schen Britischen Provinzen, errichtet werden!  
Gut — je eher je besser.

Es sind bereits dieses Frühjahr 5000 Einwande-  
rer von England, Irland u. Schottland, in Que-  
beck angelangt.

Philadelphia, Juny 11, 1836.  
Eine Menge Auswanderer werden in  
Bremen erwartet. Sehr viele Familien  
sind schon angekommen. Wahrschein-  
lich wird der Ueberfahrtspreis um ein Be-  
trächtliches dadurch erhöht und manche  
dadurch genöthigt werden, wieder in ihre  
Heimath zurückzukehren. Wir bitten unse-  
re Bremer Freunde, unsern lieben Lands-  
leuten folgendes Verzeilen mit auf den Weg  
zu geben; ein guter Rath ist nicht zu verach-  
ten: Was wandert ihr in Schaaren aus,  
Um fern euch wohl zu nähren?  
Die W e n' g e n jagt zum Land hinauf  
Die euer Gut verzehren.

Verheyrathet: —  
Am letzten Sonntag, durch den Chri-  
stian, Hr. J o h a n n e s K i n d i c  
von Hätsfeld, mit Miß E l i s a b e t  
R a h, von Schippach, beyde von Mon-  
gomery County.

E n t l i e f e n, am 4ten Tag Juny, von  
dem Unterschriebenen, wohnhaft in der Nähe v.  
Judenburg, Waterloo Township, eine schwa-  
re, ungehehr drei Jahren alt, mit etwas Weiß  
unten am Ende vom Schwanz, und eine Warze  
einem Auge — welche entweder jetzt ein Kalb hat, oder  
noch bald eins bekommen wird — und ein schwarz  
und weißschädigter S t e r, ungehehr zwei Jal-  
alt, ohne Hörner. Wer nun weiß wo dieses Pa-  
ar, wird einem armen Mann einen großen Dienst  
erweisen, wenn er es dem Herrlich Wignier, jun  
zu wissen thut, oder es ihm selbst anzeigt; wofür  
den herzlichsten Dank haben soll von  
Quierius Trautman.  
Juny den 23ten. — 36-3.

Butter, sowohl gefalzen als ungefalzen, lange aufzubewahren u. gut zu erhalten.

Da die Hauptsache darin besteht die Butter in einer stets geringen Temperatur zu erhalten, so bezweckt man dieses am leichtesten dadurch, wenn man dieselbe fest in Topfe von Steinzeug einmacht, oder auch ungefalzen eindrückt; sodann diese Gefäße mit nasser Kalbsblase verbindet, mit etwas flüssig gemachtem Fett übergießt, und man die so vor der Einwirkung der Luft verwahrten Gefäße in feuchtem Sand vergräbt, oder in Butten mit Wasser gefüllt, vor der Wärme schützt. Nach kann man diesen Zweck auf folgende Art erreichen: Indem man nemlich über den Topf, worin die Butter enthalten ist, einen zweiten von einer porösen unglasierten Thonmasse seht, diesen mit Wasser füllt und so an einem kühlen Ort stellt. Ist die Temperatur nicht zu hoch, so wird das Wasser durch die Poren einen Ausweg finden, und so, indem es an den Außenwänden des andern Topfs herabfließt, dasselbe immer kühl erhalten.

Handläse die volle Eigenheit und den Geschmack des Schweizerkäses zu geben, und sie gegen Säulast zu bewahren.

Die ganze Kunst besteht darin, daß man die Handläse rein abwäscht, abtrocknet u. in ein Faß, dessen oberer Deckel herausgenommen, schichtweise auf etwas feuchtes Stroh legt; dann, wenn man es bis auf 2 Drittheile angefüllt, den Deckel wieder eingesetzt und durch ein in demselben angebrachtes Loch darin einen Schwefelkappen abbrennen, es fest verspunde u. zwei Monate stehen läßt.

Milch und Melken.

Der Gebrauch, dreymal des Tages zu melken, ist sehr zu empfehlen, besonders wenn die Kühe reichliche Weide haben. Jedes Melken giebt beynabe eben so viel Milch, als wenn es zweymal geschieht, denn wenn das Euter voll ist, dann fängt die Milch an sich in den Körper des Thieres zu ziehen. Durch dreymaliges Melken wird man nicht allein die Milch, sondern auch den Dünger vermehrt finden.

Die Milch sollte so geschwinde als möglich in die Häfen oder Pfannen geschüttet werden, denn wenn sie weit getragen oder viel gesüttet wird, so gibt sie niemals reichlichen und guten Rahm.

Um auszufinden welche Kuh die reichste Milch giebt, schütte man die erste Milch von jeder Kuh in ein Bierglas, und wenn der Rahm gestiegen ist, so kann man deutlich sehen, welche Milch am meisten bedeckt ist.

Winter-Milch wird man immer reichhaltiger finden, als Sommer-Milch. Die Reichhaltigkeit der Milch steigt beim Melken stufenweise von dem ersten Tropfen bis zum letzten. Nimm ein Bierglas voll von der ersten, und fülle ein anderes Glas mit der letzten Milch, du wirst finden, daß die zuerst gemolkene Milch nicht den zehnten Theil so viel Rahm absetzt, als die zuletzt gemolkene; und der Unterschied in der Beschaffenheit des Rahms ist völlig so groß, wie in der Quantität. Diejenigen welche bey dem Melken nachlässig sind und ein halbes Peim zurücklassen, verlieren wirklich nicht nur so viel Rahm, als sie ersten fünf Peim geben, sondern sie verlieren auch den Theil Rahm, der eigentlich die Butter fett und wohlschmeckend macht; und überdies verursachen sie auch dadurch, daß die Kühe früher trocken stehen.

Die Gefäße zum Aufbewahren der Milch, sollten nicht über drey Zoll tief seyn. Bey dem Gebrauch der tiefen Milch-Häfen geht viel Rahm verloren; davon kann man sich durch Versuche leicht überzeugen.

Das Packetschiff Heinrich IV. brachte am 21sten May 14 Millionen Franken in Golde mit, einen Theil der Entschädigungssumme.

Der Newyork Herald sagt daß in jener Stadt 10,000 Kinder heranwachsen ohne Erziehung, ohne Moralen, ohne Religion, und beinahe ohne Schuhe und Strümpfe an den Füßen, oder Speise für ihren Mund.

Ein deutscher Arzt in New-Orleans, Dr. Kuzenberg, will die Entdeckung gemacht haben, daß die Menschenblattern nur darum so gefährliche Spuren auf den Gesichtern zurück lassen, weil die Kranken der Einwirkung des Lichts ausgesetzt blieben. Er schließt dasselbe bei allen Kuren an Blatterkranken sorgfältig durch verschlossene Läden aus, und die Blatterspuren verschwinden auf dem Gesichte so gut als an einem andern Theile des Körpers.

Canadaer Christlichkeit..... Der Bischof von Quebec hat von den Predigern in seiner Diocese, die Summe von 2,234 Thaler und 53 Gros empfangen, als Beistruer für die Vortheilenden, durch das lechthetige Feuer in der Stadt Newyork. Von dieser Summe hat der christliche Bischof 1,954 Thaler 53 Cents nach Newyork überandt; 280 Thaler sind vom Pfarrer A. N. Bethune befördert worden.

Der Ehrwürdige Carl Steer war während 33 Jahre Vikarius gewesen von den 3 Kirchspielen zu Arncliffe, Kilmington und Newbury, in England. Er starb im letzten December, und die Achtung in der er gehalten wurde war so groß, daß seiner Beerdigung beigewohnt wurde von seinen 3 ganzen Gemeinden, von welchen alle die Frauenspersonen in Trauer erschienen. Kann der Ehrgeizige ein ehrbareres Denkmahl verlangen? Der Christ gewiß nicht.

Himmelfahrt Tag. — Oelberg, zu Jerusalem. — Es sind 3 Epiben auf diesem Berge. Auf der Mitte nahm unser Herr seinen Platz ein. In einem Feisen ist der Abdruck des linken Fußes eines Mannes, von Christo gemacht (wie man sagt) bei seiner Himmelfahrt. Wenn man dies als wahr annimmt, so scheint es daß er mit der linken Hand gegen Jerusalem stand, eins der erschrecklichsten Zeichen, und sein Angesicht war gegen Norden gerichtet. Ich war auf der Stelle wie angehohlet; von wo aus ich die deutlichste Ansicht von Jerusalem hatte, welche, wie eine Land-Karte zu meinen Füßen ausgebreitet da lag, u. von Calvarien, wo das blutbesteckte Panier des Kreuzes aufgesteckt war, und wo die Natur in einen Zustand von Convulsion versetzt wurde. Keiner, der im geringsten mit dem geoffenbarten Worte Gottes bekannt ist, kann auf dieser weit umfassenden den Anhöhe stehen, ohne die unbegrenzte Weite zum Nachdenken über jene Weisheit und Güte des Allmächtigen Schöpfers gewahr zu werden — die Verschiedenheit der großen und wunderbaren Begebenheiten die sich an dieser auserwählten Stelle der Erde in vergingenen Zeitaltern zugetragen hatten, zeugend seine Macht, und bezeichnen die der Erlösung des menschlichen Geschlechts. Ohne dies ist die Spitze eben dieses Berges, die Stelle, wo Er, der auf den Fittigen des Windes wandelte, der sich dennoch herabließ das Auserwählte der Sterblichkeit anzunehmen, und sich einige Zeit sichtbarlich in dieser Welt aufzuhalten, den Sieg über das letzte Feindes benommen hat, welcher ist der Tod! — Entlehnt aus Wilson's Reisen durch's Heilige Land.

Der Lehrer und der Schüler.

Der Lehrer — Du willst die Duse verschieben? Wohl! — So lange es dir gefällt. Nur bessere dich E i n e n Tag vor deinem Tode!

Der Schüler. — Weiß ich den Tag, wann ich sterben werde?

Der Lehrer. — Wenn du diesen nicht weißt, so ist kein anderer Rath, als heute noch anzufangen.

Schluß des Vater Unfers.

Dir Herr, sei Preis, Anbetung, Dank u. Dein ist die Erde u. das Sternensfeld! Ehre; Dir schlägt das Herz! Dir doern Luft u. Meer!

Dein ist das Reich! dein ist die große Welt! Vom Aufgang bis zum Niedergang Erschallet

Dein Lobgesang, der durch die Schöpfung hallet.

Du ruffst der Söne, und sie tritt im Glanze Wie eine Braut aus ihrem Purpurzelt.

Du winkst dem Mond, u. aus dem Stern (nenkranze) Blickt er mit heil'ger Ruhe auf die Welt.

Wir sind getrost; du, Herr, bist unsere (Stärke!) Dein ist die Kraft! und groß sind deine (Werke.)

Gott! welch' ein Licht, das deinen Thron (umstrahlet!) Welch' stille Wacht im Land der Seligkeit!

Du ewige Liebe die kein Dank bezahlet, Anbetung dir; dein ist die Herrlichkeit! Die Sönen glänzen freudig in die Runde, Und ewig währet jene goldene Stunde.

Nachricht.

Antstube des Commissioners für Kron- u. nenen Länder, Toronto, May 10, 1836.

Die Zeiten und Orte für den Verkauf von Kronen Länder und Klerfschi Reservaten, (der Gesundheit vorbehalten) während dem gegenwärtigen Jahr, werden seyn wie folgt:

Im Western Distrikt.

Für Kronen Länder und Klerfschi Reservaten in dem County Kent, und Stadt York in Chatham und Ferol; zu Chatham, am ersten Dienstag im folgenden July, August, September und October.

Für Klerfschi Reservaten in dem County Essex, und Stadt Lotten in Sandwich und Amherstburg; zu Sandwich, am dritten Mittwoch im dem folgenden July, August, September und October.

Um weitere Nachricht, kann man ansprechen bey dem Agenten für diesen Distrikt, Herrn Henry Jones, welcher in Chatham wohnt.

Im London Distrikt.

Für Klerfschi Reservaten, in dem County Norfolk, zu Swanton, am 1sten Juny, und am 2ten July, 2ten August, 1ten September, 1ten October, und 1ten folgenden November.

Für Klerfschi Reservaten, in dem County Oxford, zu Blanford, am 4ten Juny, und am 5ten July, 5ten August, 5ten September, 4ten October, und folgenden 4ten November.

Für Klerfschi Reservaten in dem County Middlesex, und Stadt Lotten in London, zu Fenchurch, am 8ten Juny, und am 8ten July, 7ten August, 7ten September, 7ten October, und folgenden 8ten November.

Um weitere Nachricht, erfrage man sich bei John Astin, Esquire, welcher in London wohnt.

Im Home Distrikt.

Für Stadt Lotten in Port Credit, und Trent, in dieser Stadt, am 2sten May, des anstehenden.

Und für solche Kronen Länder, und Klerfschi Reservaten, als zum Verkauf sind, in dieser Stadt, am zweiten Dienstag im Juny, und am zweiten Dienstag im July, August, September, und folgenden October.

Im Newcastle Distrikt.

Um Kronen Länder, Klerfschi Reservaten, und Stadt Lotten in Peterborough und Lindsay, zu Peterborough, am ersten Dienstag im Juny, am ersten Dienstag im July, August, September und folgenden October.

Um Stadt Lotten in der kürzlich eingeweihten Stadt an der Mündung des Trents, in dieser Stadt, am 1sten Juny, und am zweiten Mittwoch im July, August, September und folgenden October.

Anspruch mag gemacht werden bei dem Agenten für die Krone, für diesen Distrikt, Alexander McDonnell, Esquire, wohnhaft zu Peterborough, um fernere Nachricht.

Im Bathurst Distrikt.

Um Klerfschi Reservaten in den Counties Lanark und Carlton, zu Bathurst, am zweiten Mittwoch im Juny, und am zweiten Mittwoch im July, August, September und folgenden October.

Um Stadt Lotten in Richmond, zu jener Stadt, an demselben Tagen.

Im Ottawa Distrikt.

Um Klerfschi Reservaten in den Counties Prescott und Russell, zu Ottawa, am zweiten Mittwoch im Juny, und am zweiten Mittwoch im July, August, September und folgenden October.

Anspruch, um fernere Nachricht, mag gemacht werden bei dem Agent für die Krone für diesen Distrikt, John McDonagh, Esquire, wohnhaft zu Bytown.

Listen, von den besondern in jedem Land, schir zu verkaufenden Lotten, auch angedeutet in Verkaufs-Bedingungen, sind gedruckt worden, und sollen angeschlagen werden am Courthouse, u. die Amtsstuben des Clerks of the Peace und Scheriff, und an andere sichtbare Plätze in jedem Distrikt, welche Listen man haben kann, wenn man anspricht bei dem Commissioner für Kron-Länder, oder bei einige der oben benannten Agenten.

Listen werden zubereitet für den Verkauf von Kronen und Klerfschi Reservaten zu verkaufen, begeben, und Nachricht von diesen Verkäufen, soll gegeben werden.

Peter Robinson.

Zeitungsberausgeber durchaus der Provinz werden ersucht das Obige einzurufen bis den nächsten October.

BRUCE'S NEW YORK TYPE FOUNDRY.

No. 13, Chamber street near Chatham street.

THE price of five line Pica, plain and antique, is reduced to 25 cents per pound, and six line Pica and larger, to 20 cents, thereby making these perfect Metal Types cheaper than any other.

This Foundry has a most extensive and unparaleld assortment of Plain, Shaded, Condensed and Ornamental Types, by which Printers at the Letter Press are enabled to rival the impressions from the Copperplate, in beauty, fancy and tasteful display.

The assortment embraces 250 sizes of varieties, from twelve line Pica to Pearl, of Roman, Italic, Antique, Italian, Black, Title condensed, Shaded, Script, Backslope, German Text, Ornamented, Music, &c. and also Piece Fractions, Superiors, Space Rules, Astronomical and other Signs, Ornamented Dashes, Long Braces, Brass Rules, and nearly 300 Borders, and more than 1000 Cuts, or Ornaments for Newspapers, School books and other scientific Works.

The subscribers furnish Composing Sticks, Gallies, Cases, Chases, Furniture, Paper, Ink, all kinds of Printing Presses, and every article required in a Printing Office. They also execute orders for stereotyping.

Printers of Newspapers who publish this Advertisement (with this note) three times before the first of July, 1836, and send a paper containing it, to the Foundry, shall receive payment, when they make a purchase at the Foundry, of four times the amount of their bill. The publication of our former Advertisement is hereby forbidden.

GEORGE BRUCE & Co. New York, May 1, 1836.

Allgemein wie sey diese Zeit

1stes

Montag

Die Verfa

Deutliche Bo

Am letzten

eine öffentliche

halten, wobei

Schäb zugeg

Candidaten fr

möchten gern

kann erwählt

Herr Dur

von etliche St

sagte, bey'm

weiß ich nicht

zugegen war;

hingegangen,

Neden mit an

Freund mir an

Durand me

mich beschuldig

Dunkeln geha

genheiten. S

wollte keiner

lungen beivol

ten mir kein

es auch wieder

sagt daß ich n

hörte daß Hr

wesenheit) es

einen unmän

machen, als F

ung. Wenn er

Representant

ty und Gefez

Canada, nich

Zeitungsdruck

wäre es besse

er blieb zu F

Interesse und

Ich gehörc

de, und gieng

mich gegen d

der Hr. Dur

te, zu verthei

wünschte ich

sammlung zu

die Beschul

worden, unte

tenthails aus

ben, Unterst

Aber als ich

nur Hr. Dur

zu sagen hatt

ren auch nöd

ten. Ich lieg

ge waren bie

lerweile mur

so eine Sele

Wersammlu

Beschuldigu

selbe ausein

also auf die

antworten.

Hr. Dur

im "Dunkel

ist nicht m

ich deutlich r

misverstand

immer, von

über öffentl

theilt, als e